

1)

Skulpturen in Schwerte.

2)

3)

5)

6)

4)

9)
8)
7)

Skulptur

Skulpturen in Schwere.

Liebe Kunstfreund*innen,

mit dieser Broschüre laden wir Sie herzlich ein, Schwertes Kunst im öffentlichen Raum zu erfahren. Zu sehen sind Skulpturen unterschiedlicher, überregional anerkannter Künstler*innen im Bereich der Innenstadt, so dass ein Rundgang möglich und lohnend ist. Zudem bietet Ihnen die VHS mindestens 2 x pro Jahr geführte Rundgänge durch den Kunstvermittler und ehemaligen Leiter des Schwerter Kunstvereins Ulfried Weingarten an, ohne dessen Kunstverstand diese Broschüre nicht entstanden wäre.

Vertiefende Informationen erhalten Sie über die angegebenen QR-Codes, die Sie in der Broschüre sowie im Bereich der Kunstwerke finden und die auf die Homepage **www.kunst-in-schwerte.de** führen.

Bilder der Kunstobjekte sind auch im Postkartenformat in Schwertes Touristikinformation erhältlich, um Schwertes Kunst in die Welt zu schicken.

Wir wünschen Ihnen künstlerische Einblicke und viel Vergnügen.

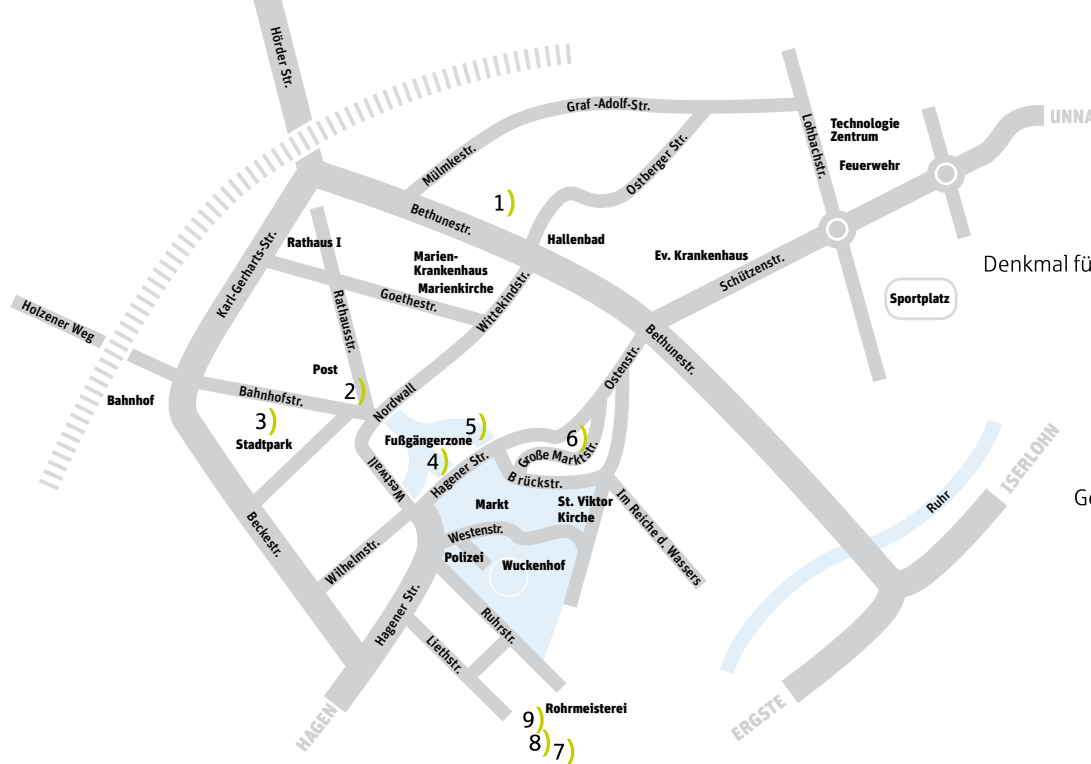
Texte: Ulfried Weingarten

Layout: grafica, S. Helling

Fotos: 1) Stiftung Kultur der Sparkasse Schwerte / 2) 4) 6) 7) Lutz Bahmüller / 5) Frank Rossbach /
3) Gebrüder Löbbert / 8) Werner J. Hannappel / 9) Rohrmeisterei Schwerte

Eine Initiative von Stiftung Kultur der Sparkasse Schwerte, Stadtwerke Schwerte, Bürgerstiftung Rohrmeisterei,
VHS und Kulturbüro im KuWeBe, Stadt Schwerte und mit freundlicher Unterstützung des Lions Clubs.





1) Ingrid Langanke

das ding (2010)

2) Abert Hien

Brunnenskulptur (2000)

3) Maik und Dirk Löbbert

Denkmal für eine vormalis ortsspezifische Skulptur (2004)

4) Grazyna Wilk

Jeder Tropfen irritiert (2005)

5) Thomas Klegin

Bildstock (1997)

6) Klaus Madlowski und Andreas Martin

Gedenkstätte für die Synagoge Schwerte (1995)

7) Johan Tahon

Offer (2010)

8) Kazuo Katase

Die helle Kammer (2012)

9) Rosemarie Trockel

Less savage than Others (2010)



Ingrid Langanke
das ding (2010)

Ingrid Langanke (* 1940 in Kevelaer) lebt und arbeitet in Mönchengladbach. Ausgehend von gegenständlichen Skulpturen entwickelte sich das bildhauerische wie auch das malerische Werk in zunehmend abstrakter Formensprache hin zur konkreten Kunst. Die Skulptur „das ding“, das die Künstlerin 1995 im Auftrag der Kulturstiftung der Stadtsparkasse Schwerte schuf, zeigt nichts, was sie nicht auch wirklich ist. Wie allen Arbeiten der Konkreten Kunst liegt auch dieser Skulptur ein klares rationales Konzept zugrunde.

Die Skulptur hat die Maße 90 cm x 111 cm x 360 cm. Sie alle sind entwickelt aus einem Würfel mit der Kantenlänge von 90 cm sowie aus der Dicke der Stahlplatten, aus denen sie gefertigt ist. Insgesamt ist die Skulptur dreigeteilt, sodass sich eine U-Form und zwei L-Formen ergeben.

Die Positionen der drei Formenteile eröffnen einen unzugänglichen und nur in Gedanken betretbaren Raum. Dieser Raum wird bestimmt durch die unterschiedlichen Helligkeiten zu verschiedenen Tageszeiten, die in dem in der Mitte sich ergebende Spalt wahrnehmbar werden. Hier kommt auch der Farbigkeit der einzelnen Elemente eine besondere Bedeutung zu. Durch diesen Spalt wird auch der Blick des Betrachters nach oben geführt und der Betrachter tritt in einen Dialog mit der Skulptur. Er erfährt diese sowohl als offen und einladend als auch als geschlossen und distanzierend zugleich. Ein mit dem Sonnenstand wechselndes Aufleuchten des Innenraums gibt es durch den heutigen Baumbestand auf dem Areal leider nicht mehr.

Albert Hien (*1956 in München) lebt und arbeitet in München, wo er – nach einer Professur in Braunschweig – seit 2001 an der Kunstakademie unterrichtet.

Seine Brunnenskulptur auf dem Postplatz in Schwerte besteht aus drei geometrischen Formen: Es sind Kegel bzw. Kegelstümpfe, von denen der eine mit der Spitze im Erdboden zu stecken scheint und in glänzendem Edelstahl sechs Meter in die Höhe ragt. Die beiden anderen Kegelformen sind mit den großen Öffnungen aneinandergefügt, sodass der längere auf dem Boden liegt und der kürzere mit der kleineren Öffnung nach oben weist. Eine Verbindung wird durch ein Rohr hergestellt, das neben dem senkrechten Kegel aufragt und mit der Öffnung auf den Doppelkegel weist.

Ursprünglich schoss aus diesem Rohr ein Wasserstrahl in die liegenden geometrischen Körper und schien darin eine Trommel in Bewegung zu setzen; aus dem Ende des liegenden Kegels trat das Wasser wieder aus und verschwand im Gully.

Durch die Bewegung der Trommel entstanden Lichteffekte, vor allem aber war ein Klimmer- und Klappergeräusch zu hören, weil Münzrohlinge im Innern der Trommel beständig gegen die Seitenwand und gegeneinander schlugen.

Bewegung und Geräusch waren reiner Selbstzweck. Die Skulptur veranschaulichte somit auch ein gesellschaftliches Funktionieren um des Funktionierens willen und verwies zugleich auch auf die Industrie in Schwerte, wo 40% des Gesamtbedarfs aller Euro-Rohlinge hergestellt wurden. Nicht zuletzt deswegen hieß die Skulptur im Volksmund schon bald „Geldwaschmaschine“.



Albert Hien
Brunnenskulptur (2000)





Gebrüder Maik und Dirk Löbbert (MDL)
Denkmal für eine vormals ortsspezifische Skulptur (2004)

Maik Löbbert (* 1958 in Gelsenkirchen) und **Dirk Löbbert** (* 1960 in Wattenscheid) leben und arbeiten in Köln und Münster; an der dortigen Kunstakademie sind sie Professoren für Bildhauerei und Kunst im öffentlichen Raum.

In ihren Anfangsjahren (1985 – 87) haben MDL „Anonyme Skulpturen im öffentlichen Raum“ realisiert. Damals wie heute konfrontieren die Künstler Passanten und Kunstfreunde mit der für sie zentralen Frage „Wo fängt Kunst an? Und wo hört Kunst auf?“ Die beiden Laternen, aus denen ihre Skulptur besteht, waren für einen Standort in der Hüsingstraße konzipiert und unter dem Titel „Beleuchtung“ dort installiert (1997). Die Tautologie, dass eine Leuchte eine Leuchte beleuchtet, wird am neuen Standort im Stadtpark noch gesteigert, wo die Skulptur nun zum Denkmal ihrer selbst geworden ist – und das an einem Ort, der vormals ein Friedhof war.

Die Leuchtkörper in beiden Straßenlaternen haben unterschiedliche Lichtfarben; die ältere leuchtet in einem „älteren“, eher gelblichen Ton, das Licht der Bogenlampe leuchtet weiß. Auch hier enthält die Feststellung, dass das Neue das Alte in anderem Licht erscheinen lässt, ein gutes Maß an Ironie. – Die naheliegende Vermutung, dass durch die beiden Leuchten auf ein früheres Stadtbild in Schwerte hingewiesen würde, erweist sich als Fehlschluss: Beide Laternen stammen zwar vom Schwerter Bauhof, sind aber nie in Schwerte aufgestellt gewesen, und die vermeintlich ältere ist tatsächlich nur eine Nachbildung aus Kunststoff.

Grazyna Wilk (*1958 in Walcz/Polen) lebt und arbeitet in Berlin als Innenarchitektin und freischaffende Künstlerin. Bei einem Wettbewerb des Stadtmarketing-Vereins für eine Wasserskulptur erhielt sie den Zuschlag für die Realisierung. (2005)

Die Skulptur erinnert auf den ersten Blick an ein Edelstahl-Spülbecken einer Küche.

Durch die Dimensionen von 125 cm x 125 cm x 235 cm wird das zunächst vertraut scheinende Objekt allerdings stark verfremdet, zudem ist im Unterschied zum Spülbecken kein Hahn vorhanden, an dem sich das Wasser abstellen ließe.

Durch diese Feststellung verändert sich die anfängliche Vertrautheit des Objekts zu einer eher alpträumartigen Vorstellung: Ein Spülbecken läuft bereits über und es gibt keine Möglichkeit, den Wasserzufluss zu stoppen. Die so evozierte Vorstellung einer Überschwemmung des Umraums realisiert sich bei der Skulptur allerdings nicht.

Die Bundesanstalt für Gewässerkunde weist mit konkretem Datenmaterial nach: Die Bundesrepublik Deutschland greift jährlich auf rund 188 Milliarden Kubikmeter Trinkwasser zu. Das heißt für das Jahr der Entstehung der Wasserskulptur (2005), dass in Deutschland pro Kopf und Tag 125 Liter Wasser verbraucht wurden (heute: 123 Liter). - Viele Menschen auf der Welt haben nur 10 Liter Wasser oder weniger pro Tag zur Verfügung. (Diese Menge an Wasser wird bei uns z.B. für die Toilettenspülung verwendet.) Über das Problem, das die Skulptur aufzeigt, täuscht sie gleichzeitig auch hinweg, wenn das Wasser harmlos und glitzernd an dem vorgelagerten Edelstahlgitter hinabfließt und im Boden verschwindet.



Grazyna Wilk
Jeder Tropfen irritiert (2005)





Thomas Klegin
Bildstock (1997)

Thomas Klegin (* 1961 in Bochum) lebt und arbeitet in Schwerte und Krefeld, wo er an der Hochschule Niederrhein im Fachbereich Design eine Professur für Künstlerische Grundlagen/Gestaltungslehre innehat. Der „Bildstock“ am Cava dei Tirreni-Platz entstand im Auftrag der Kulturstiftung der Stadtparkasse im Jahr 1997.

Der „Bildstock“ von Thomas Klegin besteht aus einer Metallstange und zwölf daran befestigten Verkehrsspiegeln unterschiedlicher Größe. Verkehrsspiegel dieser Art werden an gefährlichen Straßenkreuzungen eingesetzt, aber auch als Überwachungshilfen genutzt. Die konvexe Spiegelfläche erfasst die Umgebung großräumig.

Die Skulpturen-Gattung „Bildstock“ entstand im 14. Jahrhundert. Die Bildsäulen wurden zumeist an Straßenkreuzungen aufgestellt und zeigen Szenen aus der Bibel oder aus dem Leben von Heiligen. Gründe für die Aufstellung waren Danksagungen und ein symbolisches Flehen um den Schutz des Himmels.

An den religiösen Ursprung mag man sich erinnert fühlen, weil in einigen der Spiegel am Bildstock von Thomas Klegin auch die Viktorkirche zu sehen ist. Dem Betrachter wird aber vor allem von seinem Standort aus ein nahezu vollständiger Einblick in die gesamte Umgebung gegeben, wie er ihn ohne den Bildstock nicht haben könnte. Um Wirklichkeit zu erfassen, reicht der Blick aus nur einer Perspektive offensichtlich nicht. Die Spiegel-Bilder werden im doppelten Sinne zu einer Reflexion unserer Alltagswelt und thematisieren Konsum, Überwachung, Hektik – aber auch die Geschichte und die Schönheiten dieser Stadt.

Klaus Madlowski (*1956 in Hannover) hat das Projekt für Schwerte zusammen mit dem Architekten **Andreas Martin** (1963 – 2016) entwickelt.

Die Ursprünge der Synagoge in Schwerte gehen auf das Jahr 1854 zurück. In der Prognomacht vom 9.11.1938 legten nationalsozialistisch gesinnte Bürger aus Schwerte im Gebäude einen Brand. Nach Jahren der Zweckentfremdung stehen seit 1983 nur noch die Grundmauern. In einem 1994 ausgeschriebenen Wettbewerb war die Ruine Ausgangspunkt für eine künstlerische Umgestaltung zu einer Gedenkstätte.

Klaus Madlowski und Andreas Martin war klar, dass die von den Nationalsozialisten geschaffenen Fakten gegenüber jüdischen Mitbürgern sich nicht mehr zu ändern sind. Daher nehmen sie auch am noch vorhandenen Baubestand der früheren Synagoge keine Veränderungen vor. Es wird lediglich die waagerechte Deckplatte mit einem verzinkten Stahlband umgeben und mit einem grau-schwarzen Schotter bedeckt.

Vor dem alten Gebäudesockel steht wie eine Skulptur eine rechteckige Plattform, die von beiden Schmalseiten über eine Treppe zu betreten ist. Das Geländer der Treppen verläuft auch entlang der Plattform, sodass der Eindruck entsteht, es handle sich bei dem Objekt um eine Brücke, doch eine Verbindung zu der Fläche der ehemaligen Synagoge gibt es nicht. Wer die Einladung aber annimmt, die Treppe hinaufzusteigen, befindet sich auf der Höhe des Schotterfeldes und hält einen Augenblick inne beim Blick auf die von hier zu sehende Gedenkplatte, die über die Geschichte dieses Ortes informiert.



Klaus Madlowski und Andreas Martin
Gedenkstätte für die Synagoge Schwerte (1995)





Johan Tahon
Offer (2010)

Johan Tahon (*1965 in Menen / Belgien) lebt und arbeitet in Oudenaarde / Belgien und Iznik / Türkei. Der künstlerische Durchbruch gelang ihm mit der Beteiligung an der Ausstellung „De Rode Poort“ (1996) von Jan Hoet. Die Arbeitsmaterialien von Johan Tahon sind vorwiegend Gips und Keramik, in selteneren Fällen auch Bronze wie bei der Skulptur „Offer“ auf dem Rohrmeisterei-Plateau. Die Skulptur ist ein Geschenk des Kunstvereins Schwerte (1987 - 2016) an die Bürger der Stadt.

In den Arbeiten von Johan Tahon begegnen sich häufig verschiedene Welten. Das zeigt schon der Titel „Offer“; er kann sowohl mit „Opfer“ als auch mit „Angebot“ übersetzt werden. In der Figur selbst wird u.a. deutlich, dass zum einen die antike Skulptur Pate gestanden hat - etwa „Epheben“ des klassischen Griechenland - wie auch ein alltäglicher Tritthocker, der hier als Sockel verwendete wird. Auch die Figur selbst scheint aus mehreren Skulpturen zusammengesetzt zu sein. So sind oberhalb der Schultern gleich drei Kopfformen zu erkennen – und doch sagt Tahon von seinen Skulpturen, dass sie die Wirklichkeit abbilden.

Das bezieht sich zum einen auf die Psychoanalyse von Sigmund Freud, der Trieb (Es) und Moral (Über-Ich) als bestimmend für das Ich des Menschen sieht. Doch bezieht Tahon sich auch auf die verschiedenen Rollen des Menschen und die zunehmende Entfremdung von sich selbst: Akzeptierte Realität bemisst sich in „Likes“ und „Smiles“, während man das von Stress, Einsamkeit und Krankheit gezeichnete Gesicht nicht zeigen darf.

„Offer“ zeigt, wie unsicher der Mensch in der Wirklichkeit steht, und enthält gleichzeitig das Angebot zur Selbstreflexion.

Kazuo Katase (*1947 in Shizuoka, Japan) lebt und arbeitet seit 1976 in Kassel, wo er auch an der Documenta IX teilgenommen hat. Die Licht-Skulptur „Helle Kammer“ hat er für das Rohrmeisterei-Plateau entwickelt, wo sie am 19.10.2012 der Öffentlichkeit übergeben wurde. Der Werkstitel „Helle Kammer“ ergibt sich nicht allein aus der weißen Lackierung des eloxierten Aluminiums, aus dem der Skulpturenkörper besteht; die Skulptur wird dadurch jedoch zu einem visuellen Gradmesser für unterschiedliche Tageshelligkeiten. Bei Einbruch der Dunkelheit zeigt die Skulptur ihr Paradoxon: Sie erweist sich als zweigeteilt, wobei der eine Teil von innen leuchtet, der andere aber dunkel erscheint. Permanent aber strahlt das Licht aus dem hellen in den dunklen Teil, sodass statt des Gegensatzes von Licht und Dunkel deren Zusammengehörigkeit ins Bild gesetzt wird.

Damit erfolgt ein Brückenschlag zwischen den Kulturen: Hier die westliche mit ihrem Ja-Nein-Prinzip, der Trennung von Licht und Dunkel und der damit verbundenen Wertung von Gut und Böse; auf der anderen Seite die östliche, basierend auf dem Zen-Buddhismus, mit dem sich der Künstler intensiv auseinandergesetzt und Grundlagen für eine enharmonische Existenz der Gegensätze gefunden hat. Da der Prozess der Durchdringung des Schattens vom Licht es ermöglicht, das Dunkel auch als „Helligkeit mit niedrigerem Messwert“ zu verstehen, lässt die „Helle Kammer“ auch die (quasi politische) Hoffnung zu, dass „jeder im andern einen vagen Umriss seiner selbst“¹⁾ erkennt.

¹⁾Jan-Luc Nancy: Am Grund der Bilder, Zürich-Berlin 2006



Kazuo Katase
Helle Kammer (2012)





Rosemarie Trockel
Less Sauvage than Others (2010)

Rosemarie Trockel (* 1952 in Schwerte) lebt und arbeitet in Köln und New York; von 1998 – 2016 war sie als Professorin an der Kunstakademie Düsseldorf tätig. Sie gilt heute als eine der bedeutendsten lebenden Künstlerinnen weltweit. Die Schwerter Wasser-Skulptur wurde 2007-2009 von Rosemarie Trockel für das Rohrmeisterei-Plateaus konzipiert und am 4. Juni 2010 den Schwerter Bürgern übergeben.

Mit dem Titel „Less Sauvage than Others“ (Weniger wild als andere) reiht sich diese Landschafts-Installation ein in eine größere Werkgruppe mit derselben Werkbezeichnung. Nicht klar wird bei diesen Arbeiten, was mit „Others“ gemeint ist, da eine Vergleichsgröße nicht genannt wird; zudem zeigt sich, dass selbst durch die Verwendung von zwei Weltsprachen (Englisch, Französisch) sich die Sprache Kunst nicht notwendig erschließt.

Die hier unscheinbar in das nahegelegene Biotop sich einfügende Wasserfläche macht dadurch auf sich aufmerksam, dass um sie herum Dampf aufzusteigen scheint, dass es beständig brodeln und unerwartet ein Wasserstrahl rhythmisch aufsteigt wie bei einem Geysir. Der ist bei den hiesigen geologischen und klimatischen Bedingungen allerdings nicht zu erwarten. Demnach wird Natur hier nicht zur Anschauung gebracht, sondern als künstlerisches Mittel nur simuliert.

Der Rhythmus, in dem der Strahl aufsteigt, ist derselbe wie beim „Radetzky-Marsch“, den Johann Strauß (Vater) 1848 im Wiener Volkspark „Wasserglacié“ zur Uraufführung brachte. Wie zumeist bei Rosemarie Trockel ergeben sich auch hier verschiedene Bedeutungsebenen, wenn die Künstlerin kommentiert: „Diesen Rhythmus kennen auch Rettungssanitäter.“

